

ERINNERN SIE SICH NOCH AN SIE?

Seit gut dreissig Jahren hatte er nicht mehr an sie gedacht, aber jetzt plötzlich sah er sie wieder vor sich, gross und mager, mit aufgekremelten Aermeln und ihrem Strohhut, der auf den Kopf aufgeschraubt schien. Aus kleinen zusammengekniffenen Augen sah sie ihn an, beunruhigt.

Alle machten sich lustig über sie. Nicht aus Bosheit, aber es war zur Gewohnheit geworden, wie das Glas Wein am Sonntag nach der Messe.

Jeden Tag sah man sie ihren Leiterwagen ziehen, auf den sie den Waschtrog voller Wäsche geladen hatte und das schwere Waschbrett, das ihr Mann selbst gesägt und gehobelt hatte.

Ab und zu arbeitete ihr Mann beim Maurer des Dorfes oder während der Erntearbeiten bei den Bauern. Er stammte nicht aus der Gegend, und man wusste nichts von ihm, nur dass er Verdingbub bei verschiedenen Bauern gewesen war. Davon sprach er immer, wenn er ein bisschen zuviel getrunken hatte.

Wenn man einen Handlanger brauchte, so holte man ihn. Wenn man ihn aber zufällig auf der Strasse traf, so versuchte man, ihm aus dem Weg zu gehen. Schlussendlich empfand man ihn als störend und bezeichnete ihn als Faulenzer.

Man lachte über seine Frau, die vom Morgen bis zum Abend ihren Leiterwagen hin- und herzog, vom Waschhaus zu ihrem Haus, von ihrem Haus zu den anderen Leuten ...

Aber warum musste er an diese Familie denken, die er als Kind gekannt hatte?

Er hörte wieder die Stimme seines Vaters: "Ich verbiete dir, noch einmal mit diesen Bengeln zu spielen!" Und diese letzten Worte hallten in ihm nach: "Diese Bengel...diese Bengel." Das waren die Kinder der Waschfrau und des ehemaligen Verdingbuben.

Er musste auch an jenen Tag denken, als in der Schule einer dieser "Bengel" einen Zirkel ausleihen wollte. Die bissige Antwort seiner Schulkameraden war: "Sag doch deinem Vater, er soll dir einen kaufen! So würde er eine Flasche weniger saufen." Er hatte sich gewehrt, der "Bengel". Mit aller Kraft hatte er zugeschlagen. Der Lehrer wollte nichts davon wissen. Er stellte ihn ohne Zögern vor die Türe und sagte: "Alles die Gleichen in dieser Familie, ihr könnt euch nicht anständig aufführen."

Es stimmte schon, dass die Waschfrau häufig aufgeregt war und schimpfte. Sie ertrug den Spott nicht mehr, aber sie musste den ganzen Tag darunter leiden. Deshalb knurrte sie ständig: "Verschwindet! Lasst mich in Frieden arbeiten!" Manchmal schrie sie dies mit Tränen in den Augen. Dann sagten die Leute, sie sei hysterisch.

Er erinnerte sich auch an jenen Abend zu Hause, bei seinen Eltern. Er hatte gespielt. Die kleine Schwester der "Bengel" klopfte an die Türe. Sie bat um ein Glas Oel. Es war nicht das erste Mal. Schon oft war sie wegen eines Stückes Brot oder ein wenig Milch gekommen. An jenem Abend war seine Mutter schlechter Laune. Während sie Oel in das Glas des Mädchens goss, wettete sie: "So kann es nicht mehr weitergehen. Morgen werde ich mit der Sozialarbeiterin reden. Die Kleine wäre besser in einem Heim als bei ihren Eltern."

Einige Tage später war ein Umschlag im Briefkasten mit ein wenig Geld und einem Zettel: "Für das Oel und die Milch." Es war die Schrift eines Kindes, die Schrift eines "Bengels".

Das kleine Mädchen klopfte nie mehr an die Türe. Drei Monate später wurde es abgeholt und mit seinem kleinen Bruder in ein Heim gebracht.

Von diesem Tag an hatte die Waschfrau weniger Leintücher gewaschen und häufiger geweint.

Man sagte im Dorf, es gehe bergab mit ihr. Man fand, sie wasche weniger sauber und sie vernachlässige sich. Man sagte, sie sei nicht besser als ihr Mann, und die Aeltern bemerkten, dass sie immer mehr ihrer Mutter gleiche.

Mit der Zeit machte man sich nicht mehr lustig über sie. Man sprach nicht mehr von ihnen... Sie hatten das Dorf seit mehreren Wochen verlassen, als einige darauf aufmerksam wurden, dass sie nicht mehr da waren.



(Übersetzter Auszug aus dem Buch "Que l'injustice s'arrête" von L. Duquesne, Editions Science et Service)

Dieses Buch konnte geschrieben werden, weil die Bewegung seit 25 Jahren die Zeugnisse Tausender von Familien aus 10 Ländern sammelt. Es gibt, in Form einer Tagung über die Menschenrechte, so getreu wie möglich den Inhalt von rund 1000 "Tatsachenblättern" wieder, die zwischen Juli 1981 und März 1982 von Männern und Frauen der Vierten Welt geschrieben oder diktiert worden sind.

Das Buch ist damit auch eine anschauliche Erläuterung des "Aufrufs an alle, die für die Menschenrechte eintreten".